

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Donnerstag den 7. Juli.

Inland.

Berlin den 5. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem bei der Kreis-Justiz-Kommission in Erfurt angestellten Votenmeister Kropf und dem Magistrats-Boten Dörfling zu Thorn das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen;

Die Wahl des Geheimen Ober-Bauraths Hagen und des Dr. Kieß in Berlin zu ordentlichen Mitgliedern, so wie der Gelehrten Gay Lussac in Paris und Faraday in London, zu auswärtigen Mitgliedern der physikalisch-mathematischen Klasse der königlichen Akademie der Wissenschaften zu bestätigen.

Zur Feier des Leibnizischen Jahrestages wird die königliche Akademie der Wissenschaften am Donnerstage, den 7ten d. M., Nachmittags um 5 Uhr, eine öffentliche Sitzung halten.

Der Kaiserlich Oesterreichische Kämmerer und General-Erbland-Postmeister, Fürst Karl v. Paar, ist von Dresden, und der Erb-Landmundschenk des Herzogthums Pommern, von Heyden-Linden, von Leipzig hier angekommen.

Se. Excellenz der General der Infanterie, General-Inspecteur der Festungen und Chef der Ingenieure und Pioniere, Uster, ist nach Anklam abgereist.

Ausland.

Frankreich.

Paris den 30. Juni. Graf von Saint Aulaire, der Französische Botschafter am Hof von St. Ja-

mes, ist seit seiner vor einigen Tagen erfolgten Ankunft in Paris bereits dreimal von dem Könige in Privat-Audienzen empfangen worden. Gestern arbeitete er einen Theil des Tages mit Herrn Guizot. Es heißt er habe bittere Beschwerden über die geringe Berücksichtigung geführt, welche er bei den Mitgliedern des Ministeriums Peel gefunden.

Die Verhandlungen der Regierung mit einem großen Bankierhaus, die Eisenbahn von Paris nach der Belgischen Grenze betreffend, sollen abgebrochen seyn.

Glaubt man umlaufenden Gerüchten, so hätte Guizot in den letzten Tagen ungünstige Wahlberichte aus verschiedenen Departements erhalten. Solcherlei Angaben ruhen auf zu unsicherm Grund, als daß man sich versucht fühlen sollte, denselben Glauben zu schenken.

Der Herzog von Orleans und seine Gemahlin sind zum 25. Juli in Straßburg erwartet, wollen dort die Julifesttage verbringen und gedenken dann eine Reise nach Deutschland anzutreten.

Großbritannien und Irland.

London den 29. Juni. Vorgestern besuchten Ihre Majestät und Prinz Albrecht nebst dem König und der Königin der Belgier das Coventgarden-Theater, um die Ausführung von Meyerbeer's „Hugenotten“ von der Deutschen Opern-Gesellschaft zu hören. Die hohen Herrschaften schienen von der Vorstellung sehr befriedigt; Prinz Albrecht besonders folgte der Musik mit der gespanntesten Aufmerksamkeit und mit sichtbarem Vergnügen. Die Deutsche Oper wird mit Ende dieser Woche geschlossen, weil ihre Einnahme die Kosten nicht deckt, und es würde mit den Finanzen noch schlimmer stehen, wenn nicht in den letzten acht Tagen

die „Hugenotten“ beständig ein volles Haus gemacht hätten. Auch wären die Vorstellungen schon früher geschlossen worden, hätte nicht der Bassist Staudigl das Unternehmen für die letzte Zeit auf seine Gefahr fortgeführt, indem er sich lieber bedeutendem Verlust aussetzen, als die große Anzahl von Personen, die von dem Erfolg der Sache abhängen, in Noth gerathen lassen wollte. Die hiesigen Blätter können das edelmüthige Benehmen dieses Künstlers nicht genug loben, und das Auditorium empfängt ihn im Theater stets mit dem lautesten Applaus. Dem von Herrn Staudigl gegebenen Beispiel der Selbstaufopferung sind nun auch die anderen bedeutendsten Mitglieder der Deutschen Oper gefolgt, die derselben ferner ihre Dienste weihen, ohne ihren persönlichen Vortheil zu berücksichtigen. So wurden denn in dieser Woche noch zweimal die „Hugenotten“ aufgeführt; vorgestern fand die letzte Vorstellung des „Fidelio“ statt, morgen wird noch einmal der „Freischütz“ gegeben, u. am Sonnabend wird ein Gemisch verschiedener Opernstücke den Beschluß machen. Von den Solo-Sängern haben in diesem Jahre die Damen Luger und Stöckl-Heinefetter und Herr Staudigl den meisten Beifall gefunden, Ehre und Orchester, letzteres wieder unter der Leitung des Kapellmeisters Ganz aus Mainz, eines Bruders der beiden Konzertmeister Ganz aus Berlin, werden, wie früher, sehr gerühmt, und hiesige Blätter sprechen großes Bedauern darüber aus, daß bei so ausgezeichneten Talenten im Einzelnen und bei so trefflichen Gesamtwirkungen das Unternehmen im Ganzen nicht mehr Theilnahme und Aufmunterung unter dem Britischen Publikum gefunden hat.

Einer amtlichen Bekanntmachung zufolge, soll die Einkommen-Steuer zwischen dem 4. und 13. Juli in Kraft treten.

Der heunruhigende Nothstand der unteren Volksklassen in mehreren Landestheilen, von welchen die Deputation der Manufaktur-Distrikte, die bereits eine Audienz beim Premier-Minister gehabt hat, in einem an die Mitglieder beider Häuser gerichteten Rundschreiben ein Schrecken erregendes Bild entwirft, hat ein Mitglied des Unterhauses veranlaßt, zu nächstem Donnerstag einen Antrag anzukündigen, des Inhalts, daß es angemessen sei, Ihrer Majestät die Macht zu verleihen, mit Bestimmung ihres Geheimen Raths, wenn es die Umstände erforderten, die Zölle, welche die Einfuhr des fremden Getreides regeln, aufzuheben oder herunterzusetzen.

Aus Irland geht die erfreuliche Nachricht ein, daß die hohen Preise der Kartoffeln, woraus bekanntlich schon so ernste Nothstörungen hervorgingen, auf allen Märkten des Landes gefallen sind.

Nachrichten aus Rio-Janeiro vom 26. April zufolge, war dort große Aufregung über die Sklaven-Frage. Die Englische Korvette „Rose“ hatte

nach Rio ein Sklavenschiff mit 300 Negern aufgebracht, welches demnächst nach Jamaika abgehen sollte. Man erwartete, daß die diesjährige Kaffee-Ernte 1,200,000 Säcke mehr betragen würde, als voriges Jahr. Alle dortigen Magazine waren mit Europäischen Fabrikaten überfüllt.

Der Marquis von Waterford hat allen seinen Pächtern wegen seiner Vermählung auf ein Jahr den Pachtzins erlassen.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß das gegenwärtige Kabinet mitten in seinen parlamentarischen Triumphen und dem angestrebten Bemühen, den Zustand des Landes selbst auf Kosten großer u. drückender Lasten und Opfer zu verbessern, doch weniger ergebene Anhänger hat, als das vorige Kabinet selbst in den Tagen seines Verfalls und seiner Niederlage. In der Presse hat es keinen Vertheidiger oder Anhänger, dessen Lob nicht mit Meinungs-Verschiedenheit oder Opposition in Bezug auf irgend einen Gegenstand verbunden wäre.

Spanien.

Madrid den 20. Juni. Der Conseils-Präsident, General Rodil, sprach sich in der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer über das, was das neue Kabinet zu thun beabsichtige, in folgender Weise aus: „Meine Herren! Die neuen Minister, sämmtlich mit der Constitution von 1837 und den denkwürdigen Ereignissen identifizirt, die durch das Pronunciamento vom September, zu dessen Grundsätzen sie sich von Herzen bekennen, hervorgerufen wurden, sind entschlossen, denselben Principien zu huldigen, die stets in diesen Cortes vertheidigt wurden, nämlich: nationale Unabhängigkeit, Gerechtigkeit, Gleichheit, öffentliche Ordnung, Sparsamkeit, möglichst schnelles Fortschreiten auf dem Wege der Reform. Dies sind die Principien des neuen Kabinet, welches zur Realisirung desselben auf die Mitwirkung der legislativen Versammlung und des Patriotismus aller Spanier rechnet.“ — Diese Worte wurden mit tiefem Schweigen aufgenommen. — Die Coalition hat eine Kommission ernannt, die über Alles machen soll, was der Ausführung ihrer Absichten förderlich seyn könnte.

— Die Jahresfeier der Constitution von 1837 wurde gestern hier begangen, ohne daß die von mehreren Seiten her angekündigten Störungen stattgefunden hätten. Die Besatzung und sämmtliche National-Miliz waren gegen Abend im Prado aufgestellt und defilirten vor der Königin und deren Schwester vorüber, die sich in einem offenen Wagen befanden, neben welchem der Regent mit glänzendem Gefolge und einer starken Bedeckung ritt. Die zahllose Menge der Zuschauer verhielt sich im höchsten Grade gleichgültig.

Die Regierung hat, wie versichert wird, durch geheime Mittel einen Schlag ausgeführt, vermöge dessen sie die Verbindungen entdeckt hat, welche die

in Frankreich befindlichen Spanischen Ausgewanderten mit den hiesigen Unzufriedenen unterhalten. Der bekannte General Urbistondo, der bis zum Vertrage von Bergara dem Don Carlos diente, sich aber im vorigen Oktober dem Unternehmen D'Onnell's anschloß, und nach dessen Mißlingen nach Frankreich flüchtete, hatte dort mit Genehmigung der Französischen Regierung seinen Wohnsitz in Dax (zwischen Bordeaux und Bayonne) genommen. Da die Commissaire der Spanischen Regierung voraussetzten, daß er Verbindungen mit den Unzufriedenen unterhalte, so suchten sie seinen Bedienten zu gewinnen, und in der That entwich dieser, nachdem er einen vergeblichen Nordversuch gegen Urbistondo unternommen hatte, mit sämtlichen Papieren desselben. Sobald er in Frun angekommen war, begab sich der Spanische Consul von Bayonne dorthin, sah die Papiere durch, und schickte den Bedienten selbst mit ihnen hierher. Durch ihren Inhalt sollen nicht wenige Personen kompromittirt seyn.

Kaum ist das Cabinet Modil constituirte und schon hält man sich versichert, es werde nicht vor der Cortes bestehen können. Die Coalition ist so mächtig, daß sie die Minister stürzen dürfte, wenn diese zögern die Cortes aufzulösen.

Der „Correspondant“ schreibt aus Havana: Die Expedition, welche gegen die Neger im östlichen Theile der Insel ausgesandt war, ist zurück. Bekanntlich hatten die Neger gedroht, die Freiheit der Sklaven und Ausrottung der Weißen zu proclamiren. Mehr als 500 Neger sind zu ihren Herren zurückgekehrt, 70 wenigstens haben durch die Strapazen und Entbehrungen während des Aufstandes, der vier Monate gedauert, ihren Untergang gefunden. Die Expeditions-Truppen haben weite Brandstrecken gefunden, die, nie vorher bebaut, der Regierung großen Vortheil versprechen. Der Brigadier Pedro Becerra, der mit zwei Compagnien u. 60 Mann Milizen 200 Stunden zu Land und Meer durchzogen hatte, um zu den Zufluchtsstätten der entlaufenen Neger zu gelangen, mußte drei Monate in einer gebirgigen, unwegsamen Einöde ohne anderen Führer als den Compaß verweilen; 50 Soldaten sind dabei umgekommen und 70 dienstunfähig geworden.

S c h w e i z.

Basel den 27. Juni. Die „Stimme von der Limmat“ will wissen, der französische Botschafter habe sich gegen den Herrn Bundespräsidenten ungefähr folgendermaßen geäußert: „Von Seiten des Königs und des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten bin ich beauftragt, dem leitenden Wortort vorzustellen, daß es im Interesse der Schweiz ist, die von der Partei Neuhaus gemachten Anträge in der Klosterfache zu verwerfen, widrigenfalls würde Frankreich als katholische Macht den Augenblick für angekommen erachten, sich mit den

Vorstellungen der übrigen Mächte zu vereinigen, und die Schweiz würde schwere Folgen zu tragen haben.“ Obschon auch die „Zürcher Freitagszeitung“ von anderer Seite her dieses bekräftigen zu können glaubt, so haben wir doch noch immer gute Gründe, welche uns bewegen, die Richtigkeit der Angaben zu bezweifeln. Wir sind vielmehr geneigt zu glauben, daß falls der Gang der Ereignisse, wie es möglich ist, eine Intervention des Auslandes wirklich herbeiführen sollte, dann Frankreich es eher seinen Interessen angemessen erachten dürfte, eine vermittelnde Stellung zwischen einer andern katholischen Macht und dem Stände Aargau einzunehmen.

Die Klöster und Bischöfe der Schweiz wenden sich an die Tagsatzung und an sämtliche Ständeregierungen, um das Begehren der aargauischen Gotteshäuser um bundesgemäße Wiederherstellung zu unterstützen.

H a i t i.

Port-au-Prince den 31. Mai. (Börsenh.) Die hier versammelte Legislatur hat auf Antrag des Präsidenten der Republik ein Gesetz erlassen, welches die Bewohner aller von dem Erdbeben heimgesuchten Distrikte von der Steuerzahlung befreit; auf wie lange, wird nicht angegeben.

In einer am 15. Mai erlassenen Proklamation äußert sich der Präsident sehr ungehalten über die Excesse, welche sich die Bewohner der Umgegend von Cap Haylien nach der Zerstörung der Stadt durch das Erdbeben erlaubt hatten. Den Excessen ist seitdem durch den Raub der öffentlichen Gelder, die bis dahin von einer Wache beschützt wurden, die Krone aufgesetzt worden. Die Generale Obas und Monseardy haben von dem Präsidenten den Befehl erhalten, sich nach Cap Haylien zu begeben, um Ruhe und Ordnung herzustellen. Was die Feuersbrunst betrifft, welche in der unglücklichen Stadt gewüthet hat, so hatte dieselbe anfänglich nur den vierten Theil der Stadt heimgesucht und war durch einen starken Regenguß ausgeleuchtet worden. Später indeß hatte das Feuer sich von neuem entzündet und nun noch den Rest der eingestürzten, aber durch den ersten Brand verschonten Häuser vernichtet.

Aus St. Jago wird berichtet, daß das Erdbeben alle steinernen Häuser und alle öffentlichen Gebäude umgestürzt und 200 Menschen unter den Trümmern begraben habe. Der Rest der Bevölkerung zog sich darauf eine halbe Stunde weit von der Stadt zurück. Beim Beginn der Erdererschütterung sah man den Fluß Yaque seiner Quelle zufließen und sich in zwei Theile theilen, so daß das Flußbett in der Mitte trocken blieb, worauf dann plötzlich der Strom wieder mit gewaltiger Kraft die natürliche Richtung einschlug. Auch in St. Jago haben Excesse stattgefunden, die von den beim Einsturze der Gefängnisse entwichenen Gefangenen herrührten.

— Die Bremer Zeitung bringt folgenden interessanten Bericht von dem Capitain des am 29. Juni in Bremen angekommenen Schiffes „Active“, welcher Augenzeuge des Erdbebens war, das am 7. Mai zu Cap Haytien stattfand:

„Vom 28. April bis 5. Mai hatten wir größtentheils gutes Wetter, doch war es Morgens immer sehr heiß, und verspürte man während dieser ganzen Zeit fast keinen Seewind, sondern bis Nachmittags fast Windstille, dann aber wohl einen frischen Wind aus NW. für die Dauer von einigen Stunden.“

„Am 6. Mai ziemlich gutes Wetter. Die Hitze war jedoch fürchterlich. In den letzten 24 Stunden hatten wir fast lauter umlaufende Winde, doch meistens Windstille. An diesem Tage kam eine Schwedische Barke, „Ludwig Stolberg“, Capt. Sturm, von Hamburg im Hafen an.“

„Am 7. Mai, Morgens, trübe Luft; unerträgliche Hitze und Windstille. Nachmittags fuhr ich um 4 Uhr mit der Schaluppe und 4 Mann in Gesellschaft ans Land und sandte dieselbe nebst dem großen Boot, welches Trinkwasser gefüllt hatte, sofort wieder an Bord. Das Zollhaus und das Packhaus meiner Correspondenten war bereits verschlossen, und ich ging mit dem oben erwähnten Capitain (es mochte 5 Uhr seyn) nach dem Hause seiner Correspondenten, die wir auch antrafen und in deren Comptoir ich so eben für eine sich auf nächsten Morgen darbietende schöne Gelegenheit nach Port-au-Prince einen Brief schreiben wollte. Als ich kaum einige Zeilen geschrieben (es mochte 5 Uhr 20 Min. seyn), spürten wir ein starkes Erdbeben. Die Steine, womit der Fußboden gepflastert war, wurden in die Höhe geschleudert und ein entsetzliches Krachen ließ sich vernehmen. Ein jeder der im Comptoir Anwesenden warf die Beschäftigung aus den Händen und eilte der nächsten Thür zu. Sobald ich die Straße erreicht hatte, wandte ich mich nach der dem Hafen zu gelegenen Seite und erreichte auch, nachdem vor und hinter mir oft Mauern umgestürzt und ich über die Trümmer geklettert war, einige leichte Contusionen abgerechnet, glücklich den Hafen. Leider trafen wir kein Fahrzeug an, um sofort an Bord zu fahren. Das Wasser war schon um 10 Fuß gestiegen und hatte auch die Brücke bereits überschwemmt. Man konnte vor lauter Staub fast nichts sehen und hörte auch nichts als ein fortwährendes entsetzliches Krachen vom Einstürzen der Häuser, Paläste und Kirchen. Vom Anfang des Erdbebens mochten nun etwa 4 Minuten verflossen seyn, und die Erde bewegte sich noch immer fort. Nachdem nun wohl wieder 5 Minuten verflossen waren, verzog sich die ungeheure Staubwolke mehr und mehr, und die Erdbewegungen wurden schwächer. Man gewann jetzt einen Ueberblick der Verwüstung, der Anblick war aber entsetzlich und ist fast nicht zu beschreiben; die ganze Stadt Haiti

war in einem Augenblicke in einen Steinhäufen verwandelt, fast keine einzige Straße war zu erkennen.“

„Die ganze Wasserseite war mit schwer und leicht Verwundeten, Sterbenden und Flüchtigen bedeckt. Man sah auch viele Todte, welche von Steinen zerschmettert waren. Es war herzzerreißend, zwischen den Ruinen verzweifelte Mütter nach ihren Gatten und Kindern rufen zu hören. Von zwei Gefährten, mit denen ich zu Anfang des Erdbebens aus dem Comptoir flüchtete, habe ich nichts weiter gesehen, und müssen Dieselben nach meinem Dafürhalten auf der Stelle, wo ich sie zuletzt sah, in demselben Augenblicke von einer Mauer, die ich, mich umblickend, einstürzen sah, bedeckt und getödtet worden seyn. Etwas nach halb 6 Uhr fing die See an wieder zurückzutreten und war bald wieder auf ihrer gewöhnlichen Höhe, doch war noch immer eine sehr heftige Strömung zu bemerken.“

„Es kamen nun mehrere Boote der im Hafen liegenden Schiffe nach dem Landungsplatze, worunter auch mein Bootschiff befand, und wir nahmen in dasselbe von unsern Bekannten und Freunden viele Verwundete und gräßlich Zerschmetterte auf, die wir an Bord brachten und so gut es sich immer thun ließ, verbanden und verpflegten.“

„Kaum hatten wir mit unserem Boote den Landungsplatz verlassen, als das Wasser wieder so plötzlich zu steigen anfang, daß in einem Nu die Brücke wieder davon bedeckt war. Dieses Phänomen wiederholte sich kurz nach dem Erdbeben fast von Viertel zu Viertelstunde, so daß sich die Boote nur mit größter Vorsicht der Brücke nähern durften, da der Strom ungeheuer reißend war, und fast jeden Augenblick seine Richtung veränderte. Um 6 Uhr holten wir schon die zweiten Boote voll von schwer Verwundeten, worunter ein alter Herr, welcher vom Balkon seines Hauses gestürzt und schwer beschädigt war, von zwei Söhnen herbeigetragen wurde. Wir fuhren dann noch mehreremale ans Land um Hülfsbedürftige an Bord zu holen und, da alle Hülfe von Wundärzten fehlte, so gut es sich thun ließ, zu verbinden und zu verpflegen, wozu eine vortrefflich gefüllte Medizin-Kiste uns schöne Dienste leistete. Es kam noch ein Boot mit 16 Personen einer Familie, worunter ein alter Herr, dem beide Beine gebrochen und der linke Arm schwer beschädigt war. Wir schienten und verbanden so viel in unsern Kräften stand.“

„Der Hauptstoß des Erdbebens, welches die Stadt Haiti in einen Schutthaufen verwandelte, mochte etwa 3 Minuten angehalten haben. Die Bewegung war zu Anfang von unten aufstoßend und dann wellenförmig. Am Bord des Schiffes ist die Erschütterung auch, doch nicht sehr stark, bemerkt worden. Die Ketten, an welchen die Schiffe vor Anker lagen, machten ein Geräusch, als

wenn man bei heftigem Wetter die Anker fallen läßt. Die Stöße dauerten während des Abends vom 7ten, jedoch nur leise, fort, und das Wasser stieg noch immer ganz plötzlich. Der Wind sprang noch immer rund um den Kompaß.“

„Von der ganzen Stadt Haiti ist fast kein Haus stehen geblieben. Das Zollhaus ist zwar nicht ganz eingestürzt, aber eben so wenig, als ein Theil des Palais, welches an einem freien Plage liegt, zu gebrauchen, ja, man kann sich diesen Gebäuden nicht ohne Gefahr nahen, so drohen die Mauern den Einsturz. Das unglückliche Ereigniß fand statt zu einer Zeit, wo sehr viele Leute zu Hause sind, um sich umzukleben. Leider war auch gerade am 7. Markttag, wo sehr viele Landleute mit ihren Produkten zur Stadt kommen, die dann bei ihren Geschäftsfreunden zu übernachten pflegen.“

„Wie groß die Anzahl der Umgekommenen ist, konnte man bis zum 17. Mai nicht ermitteln. Man nahm an, daß von den 9000 Einwohnern von Haiti und den 1000 anwesenden Landleuten zwischen der Hälfte und zwei Drittel ihren Tod gefunden.“

„Was die verschütteten Waaren anbetrifft, so wird namentlich von Leinen und Manufakturen wenig gerettet und das, was unter den Schutthäusern hervorgezogen werden wird, doch meist verdorben seyn, da es vom 8. auf den 9. Mai die Nacht fürchterlich regnete.“

„Das Feuer, welches kurz nach dem Erdbeben ausbrach, ist höchst wahrscheinlich durch das auf die Feuerstellen niedergestürzte Holz der Gebäude entstanden und war hauptsächlich an der Südseite der Stadt, wo die meisten Kaufleute wohnen. Förmliche Unruhen brachen während der Zeit vom 7. bis 17. Mai nicht aus, wohl aber Unordnungen, wie sie bei solchen traurigen Veranlassungen leicht stattfinden, und wie die Noth sie auch gebietet, um solche Bedürfnisse, wie Kleidungsstücke und Lebensmittel, sich zu verschaffen. Diebstähle wurden auch, doch nicht in großer Masse, verübt. Die öffentliche Autorität fing nach einigen Tagen an, sich wieder Achtung zu verschaffen und jeder Unordnung zu steuern, und man säuberte die Stadt von fremdem Gesindel.“

Vermischte Nachrichten.

Posen. Nachdem des Königs Majestät allergnädigst zu beschließen geruht haben, daß in den Unterrichts-Anstalten der Provinz Posen bei der Unterweisung der Jugend von der polnischen Sprache neben der deutschen derjenige Gebrauch gemacht werde, welcher Allerhöchst-Fürer, in dem Landtags-Abchiede für die zum siebenten Posenschen Provinzial-Landtage versammelt gewesenen Stände ausgesprochenen landesväterlichen Absicht entspreche, so wird mit Allerhöchster Genehmigung dem Königlich-provinzial-Schul-Kollegium und den kö-

niglichen Regierungen der Provinz Posen in Beziehung auf die Anwendung der deutschen und polnischen Sprache in den Unterrichts-Anstalten der Provinz nachstehende Instruktion erteilt:

I. Landschulen. 1) In allen Landschulen, welche sowohl von Kindern deutscher als polnischer Abkunft in bedeutender Anzahl besucht werden, sollen, soweit die erforderliche Anzahl von Schulamts-Kandidaten vorhanden ist, nur solche Lehrer angestellt werden, welche sich bei dem Unterrichte sowohl des Deutschen als des Polnischen mit Fertigkeit bedienen können. 2) Die Lehrer müssen in diesen Schulen von beiden Sprachen in der Weise Gebrauch machen, daß jedes Kind den Unterricht in seiner Muttersprache empfängt. 3) In Schulen, welche vorherrschend von polnischen Kindern besucht werden, ist die polnische Sprache, und in Schulen, in welchen sich vorherrschend deutsche Kinder befinden, ist die deutsche Sprache Haupt-Unterrichtssprache. 4) Da die Kenntniß der deutschen Sprache den polnischen Einwohnern der Provinz in allen Lebensverhältnissen fast unentbehrlich ist, und deshalb in vielen polnischen Gemeinden die Lehrer auch schon bisher auf den Wunsch der Eltern im Deutschen unterrichtet und die Kinder im Deutschsprechen geübt haben, so soll die deutsche Sprache in allen Schulen Unterrichtsgegenstand seyn. Eben so soll auch in vorherrschend deutschen Gemeinden der Lehrer Unterricht im Polnischen erteilen, wenn es von den Eltern der Kinder gewünscht wird.

II. Städtische Schulen. 1) In den städtischen Schulen ist der Gebrauch der Unterrichtssprache nach der überwiegenden Abstammung und dem Bedürfnisse der sie besuchenden Kinder zu bestimmen. Auch bei diesen Schulen sind soviel als möglich solche Lehrer anzustellen, welche beide Sprachen verstehen. 2) In den obern Klassen aller städtischen Schulen muß bei dem hierfür besonders sprechenden Bedürfnisse des Gewerbe- und Handelsstandes der Unterricht in deutscher Sprache erteilt und dafür gesorgt werden, daß die Schüler bei dem Abgange von der Schule sich im Deutschen mündlich und schriftlich geläufig ausdrücken können.

III. Schullehrer-Seminare. 1) An den Schullehrer-Seminaren sind von jetzt an möglichst nur solche Lehrer anzustellen, welche sich beim Unterrichte der deutschen und polnischen Sprache mit Fertigkeit bedienen können. 2) Um für die katholischen Schullehrer-Seminare der Provinz die erforderliche Anzahl beider Sprachen kundiger, geistig und sittlich gehörig vorbereiteter Aspiranten zu gewinnen, sollen geeignete Jünglinge, welche sich dem Schullehrer=Berufe widmen wollen, nach ihrer Entlassung aus der Elementarschule zur Aufnahme in die Schullehrer-Seminare von tüchtigen Lehrern vorbereitet werden. Im Falle der Dürftigkeit erhalten dieselben während dieser Zeit eine Unterstützung,

die Lehrer aber, welche ihre Ausbildung übernehmen, für ihre Bemühung eine angemessene Entschädigung. 3) Da allen Seminaristen die Kenntniß der deutschen Sprache und eine hinreichende Fertigkeit im mündlichen Gebrauche derselben für ihren Beruf unentbehrlich ist, diese aber von den Seminaristen polnischer Abkunft ohne anhaltende Übung nicht gewonnen werden kann, so muß der Unterricht in den Seminaren, mit Ausnahme des Unterrichts in der Religionslehre und biblischen Geschichte, welchen jeder Zögling in seiner Muttersprache empfängt, wie bisher, in deutscher Sprache ertheilt werden. Indes müssen die Lehrer bei allen Unterrichtsgegenständen, welche mittelst der deutschen Sprache ertheilt werden, fortwährend auf das sorgfältigste darauf achten, ob auch alle Zöglinge polnischer Abkunft ihren ganzen Vortrag richtig und vollständig verstanden haben. Wo ihnen dies zweifelhaft ist, müssen sie ihren Zöglingen das deutsch Vorgetragene nochmals in polnischer Sprache wiederholen, und sie dann veranlassen, dasselbe sowohl polnisch als deutsch, wie sie es aufgefaßt haben, wiederzugeben. 4) Es ist dahin zu wirken, daß die Lehrbücher, welche beim Unterricht zu Grunde gelegt werden, in deutscher und zugleich in polnischer Sprache abgefaßt werden. 5) Die Seminaristen sind zu üben und anzuweisen, den Unterricht in der Übungsschule des Seminars, je nach dem Bedürfnisse der Kinder, sowohl in polnischer als deutscher Sprache zu ertheilen. 6) Die Seminarlehrer sind zu verpflichten, mit den Seminaristen häufige Wiederholungen in polnischer Sprache abzuhalten, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß diese den deutschen Vortrag richtig aufgefaßt haben und im Stande sind, das vermittelt der deutschen Sprache Erlernte sowohl in polnischer als in deutscher Sprache klar und bestimmt wiederzugeben. 7) Mit dem Seminar zu Paradies soll eine kleine Anstalt für Waisen polnischer Abkunft verbunden werden, damit die Zöglinge dieses in völlig deutscher Gegend liegenden Seminars Gelegenheit erhalten, sich vor polnischen Kindern unter Anwendung der polnischen Sprache üben zu können.

IV. Gymnasien. 1) Das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen und das Gymnasium zu Bromberg, so wie die Realschule zu Meseritz, welche fast nur von Schülern deutscher Abkunft besucht werden, sind in ihrer bisherigen Verfassung zu belassen. 2) An dem Marien-Gymnasium zu Posen, an dem Gymnasium zu Trzemeszno und an dem für die süblichen Kreise des Großherzogthums neu zu errichtenden Gymnasium gelten folgende Bestimmungen: a) Es sind an diesen Anstalten von jetzt an, so weit es möglich ist, und vorzüglich für die vier untern Klassen, solche Lehrer anzustellen, welche beider Sprachen in hinreichendem Maße kundig sind. b) Den Religions-Unterricht erhält

jeder Schüler in seiner Muttersprache. c) In allen übrigen Lehrgegenständen bedienen sich die Lehrer in den vier untern Klassen bei dem Unterrichte vorzugsweise der polnischen Sprache, wenden aber die deutsche Sprache neben jener in dem Maße an, daß vor allen Dingen der Zweck alles Unterrichts, nämlich die klare und bestimmte Auffassung des Vorgetragenen von Seiten jedes Schülers sicher erreicht werde, die Schüler jedoch auch spätestens bis zu ihrem Austritt aus Tertia zu dem leichten und richtigen Verständniß der deutschen Sprache gelangen. d) Es ist daher in den vier untern Klassen der Unterricht und die Übung im Deutschen in der Weise anzuordnen, daß die Schüler nicht durch die Unfähigkeit, dem deutschen Vortrage zu folgen, von dem Aufsteigen in die beiden obersten Klassen zurückgehalten werden. e) Von der Secunda an tritt die deutsche Sprache als Haupt-Unterrichtssprache ein. Die lateinischen und griechischen Schriftsteller werden jedoch abwechselnd, je nachdem sich die Lehrer dazu eignen, polnisch und deutsch übersetzt und auch mittelst derselben Sprache erklärt. Beim Unterricht in der polnischen Sprache und Literatur bleibt das Polnische Unterrichtssprache; bei der Mathematik und Physik, so wie bei dem Unterricht im Französischen kann dasselbe auch in den oberen Klassen angewendet werden. — 3) In wie weit diese Bestimmungen auch auf das Gymnasium zu Lissa und die Kreissschule zu Krotoschin Anwendung finden sollen, darüber wird die Bestimmung bis dahin vorbehalten, daß die Errichtung des neuen Gymnasiums erfolgt und der Einfluß erkannt seyn wird, den dasselbe auf jene Anstalten äußert. Indes soll einstweilen auch bei dem Gymnasium zu Lissa und der Kreissschule zu Krotoschin möglichst auf die Anstellung beider Sprachen kundiger Lehrer Bedacht genommen werden.

Indem die in vorstehender Instruktion enthaltenen Bestimmungen von jetzt ab an die Stelle der hiezburch aufgehobenen früher erlassenen Vorschriften über den Gebrauch der deutschen und polnischen Sprache in den Unterrichts-Anstalten der Provinz treten, ist es nicht die Absicht, darin eine für immer unabänderliche Regel hinzuzustellen: vielmehr bleibt es vorbehalten, diese Instruktion jederzeit nach den bei ihrer Ausführung zu sammelnden Erfahrungen und nach dem wahren Bedürfniß, wie es die Zeit ergeben wird, im Ganzen oder in einzelnen Theilen aufzuheben oder zu modificiren.

Berlin. — Alexander v. Humboldt, welcher unsern König nach Petersburg begleiten sollte, ist zur allgemeinen Ueberschung hier zurückgeblieben. Wie verlautet, will der berühmte Gelehrte während der Abwesenheit Sr. Maj. ein naturwissenschaftliches Werk vollenden, woran derselbe schon mehrere Jahre gearbeitet hat. Hingegen wird Herr von Humboldt unserm Regenten nach der Rheins

provinz folgen, und dann wahrscheinlich die diesjährige Versammlung der Naturforscher zu Mainz besuchen. — Der auf die Universität zu Königsberg in Preußen berufene Professor der Theologie, Dr. Hävernich, soll bis jetzt zu seinen Vorlesungen noch keinen einzigen Zuhörer erhalten haben, obgleich derselbe auch neulich zum Examinator bei der Prüfung der Theologen ernannt worden ist. Professor Hävernich gehört zu der pietistischen Partei, für deren Gedeihen die Provinz Preußen kein günstiges Klima zu seyn scheint.

Der Orden (*pour le mérite*), welcher durch die kürzlich erfolgte, Allerhöchste Stiftung eine Friedensklasse desselben, die Allgemeine Aufmerksamkeit neuerdings auf sich gezogen, wurde von Friedrich dem Großen 1740 gestiftet, ebenfalls ohne besondere Urkunde und ohne eine desfallsige, vorherige amtliche Bekanntmachung. Diese Stiftung war eine der ersten Regierungshandlungen Friedrichs und der erste Ritter des Ordens (am 23. Juni 1740. creirt) war der Oberst und General-Adjutant v. Spacke. Ihm folgte der Staats-Minister v. Marschall. Der Devise des Ordens „für das Verdienst“ ungeachtet, wurden, außer dem genannten Minister, doch nun noch vier Personen aus dem Civilstande zu Ritttern ernannt: Maupertuis, v. Eckwicht, Algarotti und Voltaire. Später wurde der Orden nur Militärs ertheilt und eine Erwerbungsurkunde am 18. Juni 1810 erklärt den Orden künftig nur für das im Kampf gegen den Feind erworbene Verdienst bestimmt. Die Ordensliste von 1811 weist 1070 Ritter nach, worunter damals noch der älteste (1759 creirte) Feldmarschall Möllendorf, mit dem Beifaz: wegen Leuthen. Dagegen war der jüngste Ritter in der Liste v. Massenbach. 1832 zählte der Orden noch 1945 Ritter, darunter viele in der österreichischen und russischen Armee. Seitdem ist die Zahl der Ritter namhaft zusammengeschmolzen.

In Konstantinopel gerieth das Haus eines Griechischen Dolmetschers in Brand. Mit Hilfe eines Janitscharen rettete er den größten Theil seiner Schätze und Effekten. Ein Kind in der Wiege aber wurde vergessen; man konnte nicht mehr hinein, denn Alles stand schon in Flammen. Der unglückliche Vater, in Verzweiflung darüber, glaubte es schon verloren, als sein großer Haushund aus dem Hause stürzte, das Kind an den Windeln im Nachen haltend. Man eilte auf ihn zu, aber er entfloß damit, und weit davon legte er seine kostbare Beute auf die Thürschwelle eines Freundes seines Herrn nieder. Hier bewachte er es, bis die Thür sich öffnete. Welche Belohnung aber ward diesem treuen Thiere? Der Dolmetscher tödtete den Hund mit eigener Hand, und verzehrte ihn mit seiner Fa-

milke bei einem großen Gastmahl, das er ihm zu Ehren gab, indem er sagte: „Er ist viel zu edel, um eine Speise der Wärmer zu werden; er soll sich mit dem Blute der Menschen vermischen, die dadurch großmüthiger, gefühlvoller und tugendhafter werden müssen.“

Die Pariser Gazette theilt folgendes Unglaubliche mit: Auf Befehl der obersten Behörde wurde am 23. December v. J. von der dramatischen Gesellschaft des Theaters Victoria in Buenos Ayres eine außerordentliche Vorstellung gegeben. Der Zweck dieser Vorstellung — heißt es wörtlich in der Ankündigung — ist, die gesammte Einnahme dem erlauchten Wiederhersteller der Geseze zur Verfügung zu stellen. Diese Summe soll einzig zu den Kosten des Krieges verwendet werden, den er mit vollem Rechte gegen die Bande wilder, unreiner und ekelhafter Unitarier, so wie gegen den Mordbrenner Rivera und dessen Profelyten führt. Zum Schlusse der Vorstellung ein Stück: Zweikampf zwischen einem Förderalisten und einem Unitarier, in welchem Stücke die Zuschauer sehen werden, wie der Förderalist den Unitarier wirklich ersticht. — Die Journale von Buenos Ayres haben dieses empörende Schauspiel ebenfalls angekündigt.

Einem rohen Fuhrknecht in Merseburg glitt vor Kurzem eines seiner Pferde aus und fiel nieder, worauf Peitschengeknall und Schläge, zuletzt mit dem Peitschenstock, vergebens applicirt wurden, das Pferd zum Wiederaufstehen zu vermögen. Schon erhob sich ein allgemeines Murren, als ein vierschrötiger Quartiersmann herantrat, und sich vom Peiniger die Peitsche erbat, mit dem Versprechen, dieselbe erfolgreicher, als er, anzuwenden. Raum aber war diese in des Quartiermanns Händen, als er den nicht wenig erschrockenen Burschen jämmerlich damit zerbläute, und am Schluß die Bemerkung hinzusetzte: Sieh, nun weißt Du, wie das schmeckt, jetzt will ich dir Dummkopf zeigen, warum das Pferd nicht aufsteht;“ — er löste nun einen Strang, und das unschuldige Thier sprang im Augenblick auf die Beine. Alle Umstehenden lobten die Exekution mit ihrem Beifall. Der Breitschultrige ging zufrieden von dannen. — Es fragt sich nur, ob der Mann, wegen dieser Handlung der Menschlichkeit, nicht später in gerichtliche Untersuchung gerathen und etwa „wegen unerlaubter Selbsthilfe“ oder „wegen grober Real-Injurien“ zu einigen Monaten Gefängniß verurtheilt werden wird!

Stadttheater zu Posen

Donnerstag den 7. Juli, Polnische Vorstellung: *Rinaldo Rinaldini*; komisch-romantisches Melodrama mit Gesängen und Tänzen, in 6 Abtheilungen.

Die Lieferung der steuerfreien Victualien für die auf Fort Winiary kasernirte Mannschaft des 2ten Bataillons 18ten Infanterie-Regiments, als: circa 350 Centner Fleisch, 1500 Schfl. Kartoffeln, 230 Scheffel Erbsen, 120 Schfl. Graupe, 60 Scheffel Bohnen, 40 Schfl. Hirse, 35 Schfl. Mohrrüben, 50 Schfl. Weißkraut, soll für den Zeitraum vom 1sten Oktober c. bis dahin 1843, also auf 1 Jahr, entweder im Ganzen, oder auch a) das Fleisch, b) die Kartoffeln, und c) die gesammten Gemüse an 3 verschiedene Lieferanten und zwar an den Mindestfordernden contractlich verbunden werden, wozu ein Termin auf den 5ten August c. Vormittags 10 Uhr im Speisesaal des Fort Winiary links anberaumt ist, bei welchem nur cautionsfähige Lieferer zugelassen werden können.

Die nähern Kontrakt-Bedingungen können täglich von heute ab in der Wohnung des Lieutenants Grunwald, Fort Winiary No. 70., Vormittags eingesehen werden.

Posen den 6. Juli 1842.

Die Menage-Kommission des 2ten Bataillons 18ten Infanterie-Regiments.

Freiwillige Subhastation.

Das hier auf dem alten Markte in der Mittel-Gasse unter No. 27. und 28. belegene Grundstück, soll Mittwoch den 20sten d. M. Vormittags um 10 Uhr im Bureau des Unterzeichneten im Krause'schen Hause am Wilhelm'splatze, wo auch täglich von 8 — 10 Uhr des Vormittags die Bedingungen eingesehen werden können, an den Meistbietenden verkauft werden.

Posen den 6. Juli 1842.

U n s e r

Hauptmann a. D. und R. Aukt.-Comm.

Der Ferien wegen setze ich von heute ab den Unterricht in meiner Akademie als auch die Privatstunden aus. Zum 1sten August beginnt der Unterricht wieder, auch nehme ich alsdann wieder neue Schüler zum Unterricht in der Akademie auf.

Posen den 6. Juli 1842.

E d. P a t e.

Einen erfahrenen Brennerei-Inspektor, der gleichzeitig durch Jahre lange Praxis mit allen Zweigen der Landwirtschaft vollkommen vertraut ist, kann ich als höchst brauchbar und in jeder Art zuverlässig bestens empfehlen. Briefe an mich werden nach Berlin, große Georgen-Kirchgasse No. 30. erbeten.
W. Keller, Apotheker erster Klasse und Vorsteher eines Lehr-Institutes für landwirthschaftlich-technische Gewerbe.

Ein Handlungs-Local

nebst Keller und Remise auf der Friedrichs-Straße No. 167/14. hieselbst ist vom 1sten Oktober d. J. ab zu vermieten. Die näheren Bedingungen sind bei der Eigenthümerin des Hauses — am alten Markt No. 82. zweite Etage — zu erfahren.



Nur noch wenige Tage ist die Aufstellung von Berlin im Hôtel de Dresde täglich von Morgens 9 bis Abends 8 Uhr zu sehen.

Eine anständige Wohnung von 4 freundlichen Zimmern, Küche nebst Zubehör, wird zu Michaeli c. gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Scherke'sche Buchhandlung.

Alten Rollen = Varinas von vorzüglicher Güte, à Pfund 18 sgr., Rollen = Portorico à Pfd. 10 sgr., ächten Kawischer Schnupftabak in Blei à Pfund 15 — 18 sgr. und diverse Sorten feine Cigarren empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen:

Julius Hornik.

Wilhelm'sstr.-Ecke No. 20. im Krause'schen Hause.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 4. Juli 1842.	Zins-	Preuss. Cour.
	Fuss.	Brief. Geld.
Staats-Schuldscheine	4	104 ³ / ₄ 104 ¹ / ₂
Sts.-Schuldsch. zu 3 ¹ / ₂ pCt. abgest.	*)	103 ¹ / ₆ 102 ³ / ₄
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . .	4	102 ³ / ₄ 102 ¹ / ₂
Präm.-Scheine d. Sechandlung . .	—	— 85 ¹ / ₂
Kurm. u. Neum. Schuldversch.	3 ¹ / ₂	102 —
Berliner Stadt-Obligationen . .	4	103 ¹ / ₂ —
do. z. 3 ¹ / ₂ % abgest.	*)	102 ¹ / ₂ 101 ³ / ₈
Danz. dito v. in T.	—	48 —
Westpreussische Pfandbriefe . .	3 ¹ / ₂	103 ¹ / ₄ —
Grossherz. Posensche Pfandbr. . .	4	106 ¹ / ₈ —
Ostpreussische dito	3 ¹ / ₂	— 103 ³ / ₈
Pommersche dito	3 ¹ / ₂	103 ¹ / ₂ 103
Kur- u. Neumärkische dito . . .	3 ¹ / ₂	103 ¹ / ₂ 103
Schlesische dito	3 ¹ / ₂	— 102 ³ / ₄
Actien.		
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	127 ³ / ₄ 126 ¹ / ₂
do. do. Prior. Oblig.	4 ¹ / ₂	— 102 ¹ / ₂
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	116 ¹ / ₄ —
do. do. Prior. Oblig.	4	— 102 ¹ / ₂
Berl. Anh. Eisenbahn	—	105 ¹ / ₂ 104 ¹ / ₂
do. do. Prior. Oblig.	4	— 102 ¹ / ₂
Düss. Elb. Eisenbahn	5	85 ¹ / ₂ 84 ¹ / ₂
do. do. Prior. Oblig.	5	— 100
Rhein. Eisenbahn	5	95 ³ / ₈ 94 ³ / ₈
do. do. Prior. Oblig.	4	100 —
Gold al marco	—	— —
Friedrichs'or	—	13 ¹ / ₂ 18
Audere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	10 ³ / ₄ 9 ³ / ₄
Disconto	—	3 4

*) Der Käufer vergütet die abgelaufenen Zinsen 4 + pCt., und ausserdem 1/2 pCt. p. anno bis 31. December 1842.